

Ueber das Zeitalter des Petronius Arbitr.

(Schluß.)

II. Historische Kennzeichen.

§. 4. Der Gang der bisherigen Untersuchung hat uns im Grunde nächst dem negativen Resultat, daß weder in den äußeren Zeugnissen über Petronius, noch in dem Stile, in welchem seine Schrift verfaßt ist, hinlängliche Gründe vorhanden seien, diesen Schriftsteller über das erste Jahrhundert hinabzurücken, nur noch Beweise der Wahrscheinlichkeit an die Hand gegeben, daß das Satyricon die Schrift eben jenes von Tacitus erwähnten Zeitgenossen des Nero sei. Zur Gewißheit kann diese Wahrscheinlichkeit erst erhoben werden durch positive, aus dem Sachinhalte der Schrift geschöpfte Kennzeichen des Neronischen Zeitalters. Erst wenn diese gefunden sind, wird jeder Zweifel verschwinden, ob Tacitus in der oft angeführten Stelle der Jahrbücher auf unsern Petronius und dessen uns erhaltene Schrift hingedeutet habe, und ob die von uns so eben entwickelte Verwandtschaft des Sprachgebrauchs zwischen Petronius und Seneca zufällig, oder in der Nähe der Zeit, in welcher beide zu einander standen, begründet war.

Schon Jgnarra hat das Entscheidende solcher historischen Kennzeichen sehr richtig anerkannt*); allein sowol er, als der Verfasser der Isagoge ad volum. Herculan. glaubten im Inhalte des Satyricon Spuren nicht sowol für die Zeit des Nero, als für die der

*) Palaestra Neapol. p. 205: „Atqui dum satagimus certioribus aetatem Petronii definire limitibus, eccur non potius in res, quae ab eo describuntur, quam in verba coniecerimus oculos? Sane quaestio profligata foret, si erui e Petronio darentur historici aliquot characteres, qui sic uno seculo conveniant. ut alteri nequeant aptari.“

Antonine nach Commodus aufgefunden zu haben, und dies setzt uns auch für diesen Theil der Untersuchung zunächst die Aufgabe: daß wir die Beweise, die man aus dem sachlichen Inhalte der Schrift für eine spätere Zeit ihrer Abfassung, als die Neronische, hergeholt hat, nach Vermögen zu entkräften suchen.

1. Auf die Zeit nach Commodus schien dem Neapolitanischen Gelehrten vor allem die *Colonia* hinzudeuten, wohin Petronius (Kap. 1—99) die Scene der Begebenheiten, unter anderm auch das Gastmahl des Trimalchio verlegt hat (s. Kap. 44. 57. 76), und deren Namen gewiß in den verlorenen früheren Theilen des *Satyricon* irgendwo vorkam, in den noch erhaltenen Fragmenten aber nirgends mehr erscheint. Unter dieser *Colonia*, meint nämlich *Ignarra*, könne blos *Neapel* gemeint sein. Da nun aber diese Stadt noch unter *Hadrian* ihre griechische Municipalverfassung (*Spartian. Hadr. 19.*) und unter *Marcus Aurelius* (nach einer Inschrift bei *Corsini Agonomist. Diss. IV, p. 103*) und noch unter *Commodus* (nach einer andern bei *Gruter CCCXIV*), das griechische Institut ihrer gymnischen Spiele besessen habe, so könne sie erst nach *Commodus* römische *Colonia* geworden sein, und in ihrem öffentlichen und Privatleben den durchaus römischen Zuschnitt erhalten haben, den die *Colonia* des *Petronius* darstelle. Wenn demnach *Petronius* *Neapel* nur noch als *Colonia* gekannt habe, so müsse er selbst einige Zeit später, als diese Umwandlung mit dem früheren *Municipium* vorgegangen war, gelebt und geschrieben haben. Tiefer hinab als in das Zeitalter der *Antonine* will indessen *Ignarra* den Verfasser nicht setzen, was er durch eine verwickelte Beweisführung darzuthun sucht, deren Ausgangspunkt eine absurde Deutung der Worte: *adhuc basilica non erat facta* (*Petron. Kap. 57*) ist *). Ohne uns auf diesen letzteren Punkt einzulassen, der für unsere Hauptfrage von keinem Be-

*) *Basilica* soll nämlich so viel sein, als *Caesarea Augusta*, und die Worte den Sinn haben: noch war der *Colonia* das Prädicat *Augusta* nicht gegeben worden. Weil nun *Diocassius* 54, 23 darüber klage, daß zu seiner Zeit die Städte sich nach Belieben selbst Benennungen gäben, *Petronius* aber von *Neapel* den Ausdruck gebrauche *facta est basilica* (nämlich durch einen Senatsbeschluss oder ein kaiserl. Edikt), so müsse *Neapel* noch vor der Zeit des *Diocassius* *Colonia* geworden sein! —

lang ist, haben wir zunächst nur die Richtigkeit der Prämissen zu untersuchen, auf welche Ignarra seine Schlußfolgerung gestützt hat: 1) Ist die Colonie des Petronius wirklich Neapel? Und, wenn dies zugegeben wird, 2) ist Neapel erst in so später Zeit römische Colonie geworden, wie Ignarra annimmt?

Daß unter der bei Petron. Kap. 44. 57. 76 erwähnten Colonie Neapel zu verstehen sei, schloß Ignarra aus folgenden Merkmalen: a) sie wird c. 81 als *urbs Graeca* bezeichnet und so nennt Neapel auch Tacitus, Ann. XV, 33; b) sie lag am Meere, c. 81: *locumque secretum et proximum littori moestus conduxit*; c. 77: *Scaurus — ad mare paternum hospitium habebat*; c) und zwar in Campanien: denn als benachbarte und doch davon verschiedene Derter werden erwähnt *Capua*, c. 62, *Comä*, c. 48. 52, *Wajä*, c. 52. 104, *Pompeji*, c. 52, die *horti Pompeiani* (!?). Noch wäre unter den Küstenorten *Puteoli* übrig, welches aber nicht als *urbs Graeca* bezeichnet worden wäre, da es schon seit 560 u. c. röm. Colonie war; es bleibe also nur Neapel, auf welches die angeführten Merkmale bezogen werden könnten. d) Auf diese Stadt paßten auch einige weitere Localangaben, wie die Erwähnung der *Cryptae*, c. 16. (es wird aber a. a. D. eine Localität in der Stadt selbst mit diesem Namen bezeichnet, der auch sonst öfter von Gewölben oder Grotten vorkommt, z. B. *Juven. V*, 106. *Suet. Calig. 58.*); der *Herculis Porticus*, c. 116. (nach Ignarras Deutung ein Porticus zu *Herkulanum*, von dem vielleicht das heutige *Portici* seinen Namen habe; es bedeutet aber lediglich eine Säulenhalle an einem Tempel des *Hercules*); der *Clivus*, auf welchem *Nudipedalia* zum *Jupiter Pluvius* geschahen, soll eine Anhöhe zwischen Neapel und *Capua* gewesen sein, heutzutage *Capo di Chino*, aber in den ältern lateinisch geschriebenen Geschichtswerken über Neapel *Caput Clivi* genannt, in deren Nähe sich eine Localität befinde, deren Name *Pichiuovi* vielleicht aus *Jupiter Pluvius* verdorben sei; (unter *clivus* ist aber vermuthlich der *clivus Capitolinus* gemeint, der auch *Horat. Od. IV*, 2, 35. *Ovid. Fast. I*, 250 schlechthin *clivus* genannt wird, und der Name *Picchiuovi* ist jener, übrigens tausend Schritte von dem *Capo*

di Chino entfernten Lokalität von dem Namen einer gewissen Neapolitanischen Familie haften geblieben, s. Jannelli); endlich die *Pinafothek*, c. 83, welche vermuthlich die von Philostratus beschriebene neapolitanische sei; (allein die letztere war eine Privatsammlung, und lag außerhalb der Stadt, die erstere befand sich in der Stadt in einer Tempelhalle).

Einen entschiedenen und gelehrten Gegner fand diese Ansicht in Ignarra's Landsmanne, Cataldo Jannelli, der sich im zweiten Bande seines *Codex Perollinus*, P. CCXXX sqq. auf eine genaue Prüfung und Widerlegung der von Ignarra angebrachten Argumente einließ, das Unhaltbare, zum Theil ganz aus der Luft Gegriffene mehrerer derselben genügend nachwies, und bei nochmaliger Prüfung der von Petronius selbst zur näheren Bestimmung seiner Colonie gegebenen Kennzeichen zu dem Resultate kam, die angeführten Merkmale paßten viel eher auf *Puteoli*, als auf Neapel. Das Prädicat *urbis graeca* entscheide nichts über die Frage; denn diese Bezeichnung beziehe sich nicht, wie Ignarra meinte, auf griechische Sprache, Sitten und bürgerliche Einrichtungen, sondern auf die griechische Abstammung, welche *Puteoli*, das alte *Dikäarchia* und *Emporium* der *Eumaner*, mit Neapel gemein habe. Auf *Puteoli* weise hingegen besonders der Umstand hin, daß in der Colonie des Petronius Alles ein durchaus römisches Gepräge habe; die Sprache der Einwohner sei ausschließlich die lateinische, die Geseze und bürgerlichen Einrichtungen römisch, es werde das *Forum*, die *Curie*, das *Amphitheater*, der *Circus*, öffentliche Speisungen erwähnt, wie sie in römischen Städten üblich waren, und namentlich in *Puteoli* durch Inschriften, Stellen aus *Classikern* und selbst durch antike *Ueberreste* sich noch jetzt nachweisen ließen, während zur Zeit des Petronius in Neapel griechische Sprache, griechische Sitten und Studien, *Gymnastien*, *Ephebien*, *Phratrien*, *Argonen* und *Magistrate* mit griechischer Benennung noch unter *Hadrian* gewöhnlich gewesen seien.

Allein, abgesehen von der *petitio principii*, welche dieser Beweisführung zum Grunde liegt, sofern dabei das *Neronische* Zeitalter des Petronius als etwas bereits Ausgemachtes angenommen und hieraus weiter die Unmöglichkeit gefolgert wird, daß Neapel zu der

Zeit schon dem Bilde entsprochen haben könne, welches uns Petronius von seiner Colonie gibt, so ist die Vorstellung, welche die Neapolitanischen Gelehrten sich von dem in Neapel unter den ersten Kaisern herrschenden Griechenthume gebildet haben, gewiß sehr übertrieben. Hören wir, was im Anfange unserer christlichen Zeitrechnung Strabo von Neapel schreibt lib. V. §. 7.: „*μηνίει δὲ τὰ τῶν δημόρων ὀνόματα, τὰ μὲν πρῶτα Ἑλληνικά ὄντα, τὰ δ' ὕστερα τοῖς Ἑλληνικοῖς ἀναμίξ τὰ Καμπανικά. πλεῖστα δ' ἔχρη τῆς Ἑλληνικῆς ἀγωγῆς ἐνταῦθα σώζεται, γυμνάσια τε καὶ ἐφηβεῖα καὶ φρατρίαί καὶ ὀνόματα Ἑλληνικά καί τερον ὄντων Ῥωμαίων*“; und lib. VI. §. 2. „*νυνὶ δὲ πλὴν Τάραντος καὶ Ῥηγίου καὶ Νεαπόλεως ἐκβεβαρβαρωῶσθαι συμβέβηκεν ἅπαντα, καὶ τὰ μὲν Λευκανοὺς καὶ Βοεττίους κατέχειν, τὰ δὲ Καμπανοὺς, καὶ τούτους λόγῳ, τὸ δ' ἀληθὲς Ῥωμαίους, καὶ γὰρ αὐτοὶ Ῥωμαῖοι γέγονασιν.*

Zu Strabo's Zeit war also in den zahlreichen, ehemals so blühenden griechischen Pflanzstädten von Unter- und Mittel-Italien das griechische Element von dem sie umgebenden Barbarenthum bereits verschlungen, und nur in den drei Städten Tarent, Rhegium und Neapolis zeigten sich noch Spuren, daß diese Städte früher griechisch gewesen waren; und in Tarent und Rhegium fand Strabo solche Ueberreste des Hellenismus, obgleich beide Städte seit längerer Zeit römische Colonien waren. Warum sollte also ihr Vorhandensein in Neapel, selbst noch unter Hadrian und Commodus, als Beweis gelten, daß damals Neapel noch keine römische Colonie war? und worin bestehen jene Spuren? Einige Magistrate, vielleicht nur einer, führten noch die ehemaligen griechischen Amtstitel: so wissen wir aus Spartianus (Hadr. c. 19) und aus Inschriften, daß der höchste Staatsbeamte statt Prätor *Demarchos* hieß; die Abtheilungen der Zünfte, in welche die Bürger eingetheilt waren, hießen nicht *curiae*, sondern *φρατρίαί*, was ebenfalls noch durch Inschriften bestätigt wird; es bestanden noch die alten Ringschulen für Knaben und Jünglinge unter dem Namen *γυμνάσια* und *ἐφηβεῖα* fort *), und die Einwohn-

*) Nach Sueton. Aug. c. 98 dauerte auch auf der benachbarten Insel

ner führten griechische Namen, wie wol sie Römer waren, gerade so, wie wir in der Colonie des Petronius einen Magister Agamemnon, einen Antescholanus Menelaus, einen Hermeros Lapidarius u. s. w. finden. Rechnet man also das ächtgriechische Institut der Gymnasien und Ephebien ab, so reducirt sich das Uebrige auf bloße Benennungen, die auch mit einer römischen Colonialverfassung verträglich sind. Daß aber in Neapel fortwährend griechisch gesprochen wurde, erwähnt Strabo mit keinem Worte, und es ist auch nicht wahrscheinlich. Die hellenischen Elemente also, die noch in Neapel übrig waren, würden der Annahme, daß die Colonie des Petronius Neapel sei, kein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legen; auch würde ich weder daran Anstoß nehmen, daß beim Gastmahl des Trimalchio ein in Neapel nicht ansässiger Römer den ihm geläufigern Titel Prätor statt des in Neapel gebräuchlichen Demarchus gebraucht (Petr. c. 65); noch, daß von einem Gymnasium und Ephebeion keine Meldung geschieht *); dagegen die römischen Institute des Circus, Amphitheaters, öffentliche Speisungen u. s. w. erwähnt werden.

Eine positive Stütze erhält aber Ignarra's Ansicht noch durch eine weder von ihm, noch von Zannelli beachtete Glosse des Glossarium Petronii, welches Kap. 81 zu den Worten *graecae urbis* erklärend beifügt: *Neapolis*. Es ist dieser Glosse um so mehr Gewicht beizulegen, als aus einigen Anzeichen wahrscheinlich wird, daß der Verfasser des Glossarium einen vollständigeren Text des Petronius besaß, und daher Manches über den Zusammenhang der Begebenheiten wußte, was uns jetzt wegen des fragmentarischen Zustandes des Ganzen unverständlich ist: vgl. z. B. die Glosse zu den dunkeln Worten Kap. 9: *gladiator obscoene, quem de ruina arena dimisit* (besser: *quem de arena ruina dimisit*).

Caprea dieß Institut noch fort; „Spectavit adsidue et exercentes ephebos, quorum aliqua adhuc copia ex vetere instituto Capreis erat.“

*) Eine Andeutung dieser hellenischen Sitte findet sich jedoch, wenn ich nicht irre, Petr. c. 29, wo der *grex cursorum cum magistro se exercens* eine Schaar junger Sklaven, die sich mit ihrem Meister im Wettlauf üben, zu sein scheint. Im Hause eines Römers mußte dieß als etwas Fremdartiges auffallen.

Wenn man also die unhaltbaren Beweise, die Ignarra zur Unterstüßung seiner Meinung anbrachte, bei Seite läßt, und nur die von a—c angeführten berücksichtigt, so scheint es keineswegs so unmöglich, wie Zannelli uns will glauben machen, daß die Colonia des Petronius Neapel sei, und wenn man die oben angeführten Stellen aus Strabo berücksichtigt, ist es immerhin noch wahrscheinlicher, daß Neapel mit *graeca urbs* bezeichnet werde, als Puteoli, das nicht einmal seinen griechischen Namen mehr behalten hatte. Mit der Möglichkeit, daß Ignarra in diesem Punkte Recht habe, ist nun aber keineswegs auch zugestanden, was er daraus weiter für das Zeitalter des Petronius folgern möchte.

Daß Neapel zu einer gewissen Zeit römische Colonia geworden sei, scheint außer Zweifel: sie führt diesen Namen auf mehreren Inschriften (Gruter P. CX, 8. CCCLXXIII, 2; Reines. Class. VI, 10), und steht auch in dem Colonienv Verzeichniß des Pseudo = Frontinus; aber nirgends findet sich die geringste Andeutung über den Zeitpunkt, in welchem diese Umwandlung mit dem alten Municipium vor sich gegangen sei. Die einzige, eine Zeitangabe enthaltende Inschrift (Muratori p. MCXII. 6), durch welche sich Mazocchi (de Colonia Neapolit. p. 283, hinter seiner Abhandlung de Cathedr. Neapolit., vgl. auch Asseman. maior. de reb. Neapol. et Sicul. T. IV. c. 2. §. 13) verleiten ließ, die Epoche der Colonisirung Neapels unter Domitian zu setzen, rührt von dem Betrüger Vigorius her, und trägt auch alle inneren Zeichen der Fälschung an sich. Diesen Mangel an geschichtlichen Daten suchte man nun durch Combination und Hypothesen zu ersetzen; ja die Neapolitanischen Gelehrten fanden es so unglaublich, daß ein so wichtiges Ereigniß von allen geschichtlichen Zeugen mit Stillschweigen übergangen worden sei, daß sie auf den Gedanken kamen, es sei niemals eine wirkliche Colonia römischer Bürger in Neapel eingewandert, sondern die Stadt habe, wie die von Gelsius XVI, 13 unter andern genannten Municipien von Italika und Utika, den Namen Colonia als bloßen Ehrentitel angenommen, was sie mit einem selbsterfundnen Namen *colonia honoraria* nannten; so Capacci, Casena, Peregrino, Mazocchi. Auf welche Gründe sich Ignarra's Meinung stützt, daß Neapel erst nach Commodus rö-

mische Colonie geworden sei, haben wir bereits gesehen. Einen noch kühneren Flug nahm die Phantasie des Verfassers der *Isagoge ad volumina Herculansia* p. 53 n. 98 ff. Weil nämlich auf einer Inschrift (Gruter CXLVI, 6) in einer Colonie, die allem Anschein nach Neapel ist, eine regio *Heracleusium* erwähnt wird, so nimmt der Verfasser davon Gelegenheit, die Frage aufzuwerfen, wie Neapel wohl dazu gekommen sei, einem seiner Stadtquartiere jenen Namen beizulegen? Diese Frage beantwortet er sich selbst folgenderweise: Nach dem Untergange *Herculanium* seien die überlebenden Bürger nach Neapel versetzt worden und hätten ein Quartier bevölkert, das von ihnen seinen Namen erhalten habe. Nachdem nun *Caracalla* den Einwohnern des ganzen Reichs gleiches Bürgerrecht ertheilt und der Name einer Colonie von den Städten ambitionirt worden sei, hätten die Neapolitaner, mit Berufung auf jene Einwanderung der *Herculansen*, sich diesen Titel ebenfalls verschafft.

Ich hätte dies Gewebe unwahrscheinlicher Hypothesen, welchen *Zannelli* (T. II. p. 236) nicht hätte bestimmen sollen, nicht einmal der Anführung werth gehalten, wenn nicht gerade jene Inschrift*), von welcher der Verfasser ausgeht, am einleuchtendsten bewiese, auf welcher irrigen Voraussetzung *Ignarras* Argumentation beruht. Während nämlich dieser Gelehrte meint, so lange in Neapel noch *Demarchen* an der Spitze des Gemeinwesens standen, könne Neapel noch nicht Colonie gewesen sein, erscheint auf dieser Inschrift ein *L. Munacius* als *Patronus Coloniae* und sein Sohn als *Demarchus*. Zum deutlichen Beweis, daß auch in der Colonie der alte Titel eines *Demarchos* fortbauerte.

Da nun also zur Bestimmung der Epoche, in welcher Neapel römische Colonie geworden, jedes Kriterium mangelt und dies

*) Sie steht bei *Capacci*, L. III. cap. 9, und von da in *Gruter*. CXLIII, 6 mit dem Lemma: *In agro Neapolitano in villa Bernardini Martirani Petra Alba dicta, und lautet: „L. Munatio Concessiano V. P. Patrono Coloniae, pro meritis eius erga cives munifica largitate olim honorem debitum praestantissimo viro praesens tempus exegit, quo etiam Munati Concessiani filii sui Demarchia cumulatione sumtu liberalitatis abundantia (abundantiam?) universis exhibuit civibus, ob quae testimonia amoris sincerissimi reg. primaria splendidissima Herculansium patrono mirabili statuam ponendam decrevit.“*

Ereigniß eben so gut unter der Regierung des Augustus, als unter derjenigen des Commodus stattgefunden haben kann, so ist es vergebliche Mühe, bloß aus dem Umstande, daß Petronius Neapel eine Colonie genannt hat, sein Zeitalter fixiren zu wollen. Sollte dagegen aus anderweitigen Gründen wahrscheinlich werden, daß Petronius unter Nero geschrieben habe, so würde umgekehrt die Colonisation Neapels dadurch approximativ bestimmt und jedenfalls weit höher in der Zeit hinaufgerückt werden müssen, als jetzt gewöhnlich geschieht, was als leise Vermuthung schon Fulvius Ursinus (Famil. Rom. p. 190) ausgesprochen hat.

2. Als Merkmal einer spätern Zeit betrachtete Ignarra ferner die Kränze, von welchen der Dichter Cumolpus zu verstehen gibt, daß er sie als Preise seines dichterischen Talents davongetragen habe, Kap. 83. In welchen musischen Wettkämpfen nämlich konnte er als lateinischer Dichter diese Kränze gewonnen haben? In Neapel fand allerdings alle fünf Jahre ein zugleich musischer und gymnischer Agon statt *); allein da traten nur griechische Dichter auf. Dann stiftete in Rom Nero nach griechischem Muster die Neronia, die auch nur alle fünf Jahre wiederkehrten (Sueton. Ner. c. 12), und vor dem Tode des Petronius nur einmal gefeiert wurden: wenn daher Petronius der Verfasser des Satyricon wäre, so hätte er nicht von Kränzen in der Mehrzahl sprechen können, die Cumolpus als Siegespreise erhalten habe. Diese wurden vielmehr in den von Domitian im J. 86 gestifteten Capitolinischen Spielen gewonnen (Suet. Domit. c. 4), welche über das Zeitalter der Antonine hinab fortdauernten, und in diese Zeit würde also auch der Verfasser des Satyricon versetzt werden.

Allein, wenn in der angeführten Stelle des Petronius wirklich von Kränzen die Rede ist, die dem Dichter nicht bloß die Gunst von Privaten ertheilte, sondern welche in öffentlichen dichterischen Wettkämpfen errungen wurden, und wenn ferner der Pluralis coronas nicht bloß in dem Sinne der Allgemeinheit, sondern in dem

*) Strabo L. V. §. 7. *γυνὴ δὲ περὶ τετρακτῆος ἑσθῆος ἀγῶν συντελείται παρ' αὐτοῖς μουσικός τε καὶ γυμνικός ἐπὶ πλείους ἡμέρας, ἐνάμιλλος τοῖς ἐπιγυμναστίοις τῶν κατὰ τὴν Ἑλλάδα.*

bestimmten einer Mehrheit von Kränzen gefaßt werden muß; so hindert gar nichts anzunehmen, daß ihm dazu jener fünfjährige Neapolitanische Agon die Gelegenheit darbot, welchen die Stadt dem Augustus zu Ehren eingeführt hatte, s. Sueton. Aug. c. 98: *mox Neapolin traiecit — lamen et quinquennale certamen gymnicum honori suo institutum perspectavit*. Daß Strabo in der angeführten Stelle keine andern Spiele meinte, sieht man aus dem vorausgeschickten *ννι δ ε*. Die Voraussetzung aber, daß bei diesen musischen Wettkämpfen die lateinischen Dichter ganz ausgeschlossen waren, hängt wieder mit jener schon bemerkten übertriebenen Vorstellung von dem in Neapel vorherrschenden Hellenismus zusammen.

3. Was Petronius Kap. 48 von dem Grab der Cumänischen Sibylle erzählt, fährt Ignarra fort, findet sich bei keinem Schriftsteller, der über das Zeitalter der Antonine hinaufreicht. Ähnliches erwähnen darüber blos Pausanias X, 12, 4 und Justin. Martyr. Cohort. ad Gent. c. 39.

Aber Petronius, wie schon Zannelli entgegen hat, spricht in jener Stelle nicht, wie die beiden angeführten Schriftsteller, von dem Grab der Sibylle, sondern stellt sie im Gegentheil als noch lebend dar, obwol vor Alter körperlich so zusammengeschwunden, daß sie in einer Flasche Platz hat, und kaum etwas mehr als die Stimme von ihr übrig ist; in Uebereinstimmung mit jenem Mythos, den Diod (Metam. 14, 135 ff.) und Servius (zu Virg. Aen. VI, 321) erzählt haben. Daß übrigens ein solcher Volksaberglaube nur von einem Satyriker, wie Petronius, erwähnt wird, liegt in der Natur der Sache.

Wir übergehen einige andere, noch weniger sagende Argumente Ignarra's, als: der Astrolog, den Trimalchio c. 76 so sehr rühmt, sei derselbe Serapio, der nach Dio Cass. 78, 4 dem Caracalla den Tod vorausgesagt habe; Ser heißt aber bei Petronius Serapa, und nicht erst im Zeitalter des Antonine, sondern gerade unter Tiberius, Claudius, Nero stand das Ansehen der s. g. Mathematiker am höchsten, s. Tacit. A. 2, 27. 3, 22. 6, 20. 21. 12, 22. 16, 14. Suet. Calig. 19. 57. Ner. 40; s. Schöll Litt. Rom. Tom. 2.

p. 423); oder: die Klagen über den Verfall des Götterdienstes (c. 44) wiesen auf die Zeit des dem überhandnehmenden Christenthum weichenen Heidenthums hin, als ob solche Klagen nicht zu alten Zeiten von Frommen oder Frömmigkeit heuchelnden Seelen vernommen würden: oder gar die Worte c. 141: *si corpus meum in partes conciderint et adstante populo comederint* enthielten eine Anspielung auf die Eucharistie, wie sie die Heiden in späterer Zeit zur Verdächtigung der Christen auslegten!

4. Ein anderes historisches Beweismittel, welches für ein jüngeres Zeitalter des Petronius in der Vorrede zum ersten Band der *Volumina Herculan.* not. 25 aufgeführt wird, spricht eher für die entgegengesetzte Ansicht. In der Geschichte der Matrone zu Ephesus wird nämlich die Beisetzung des unverbrannten Leichnams in einer Todtengruft ein griechischer Brauch genannt (Petr. c. 111), und doch sage Lucian (*de luclu* c. 21): *ὁ μὲν Ἑλλήν ἐκαυσε*, woraus hervorgehe, daß noch im Zeitalter der Antonine das Verbrennen der Leichname bei den Griechen allgemein üblich gewesen sei. Der Verfasser des *Satyricon* müsse also erst dann geschrieben haben, als das christliche Begraben der Todten den heidnischen Gebrauch bereits verdrängt hatte. Es ist nun aber bekannt und durch die gründliche Untersuchung W. A. Becker's (*Charikles*, Th. 2. S. 181 ff.) neuerdings bestätigt, daß bei den Griechen das Verbrennen und Begraben der Leichname zwar nebeneinander üblich war, das Letztere jedoch viel mehr als das Erstere, während bei den Römern nur in den ältesten Zeiten begraben wurde und dann wieder etwa vom dritten Jahrhundert nach Chr. an. S. Beckers *Gallus*, Th. 2. S. 294. Wenn daher Petronius das Beisetzen der Leichen einen griechischen Brauch nennt, so folgt daraus, daß zu seiner Zeit das Verbrennen der Todten herrschende Sitte war. Er lebte also vor Appulejus, bei dem schon öfter Särge erwähnt werden, und vor Macrobius, der (*Sat.* VII, 7) sagt: *licet urendi corpora defunctorum usus nostro saeculo nullus sit*, und gehört vielmehr in das Jahrhundert, in welchem Tacitus schrieb (*Ann.* XVI, 6): *corpus Poppaeae non igni abolitum, ut Romanorum mos, sed regum externorum consuetudine — conditur.*

5. Unter andern bereits besprochenen Gründen, mit welchen Gradi in seiner im Namen des Statilius geschriebenen *Apologia pro Petronii fragmento* zu beweisen suchte, daß Petronius in die Zeiten Constantins zu versetzen sei (*Petr. Burm. T. II. p. 386*), führte er auch dessen Klagen über den zu seiner Zeit eingetretenen Verfall der bildenden Künste und den gänzlichen Untergang der Malerei an. „*Picturam nullum sui vestigium reliquisse*“, wie Petronius c. 83. seiner Zeit vorwerfe, könne doch von dem Neronischen Zeitalter mit Fug nicht gesagt werden, da noch aus der Zeit des Titus Wandgemälde aufgefunden worden seien, die ihren Urhebern keine Schande machten.

Aber hat den Plinius unter Vespasian anders geurtheilt, als Petronius? Kennt er die Malerei nicht eine *ars quondam nobilis, nunc vero in totum marmoribus pulsa* (XXXV, 1)? Sagt er nicht (*ib. S. 2*): *imaginum quidem pictura — in totum exolevit?* Und gibt er nicht gerade der unter den Kaisern immer mehr Mode werdenden Wandmalerei die Schuld, daß die Staffelei-Malerei, die doch allein den Namen einer Kunst verdiene, ganz in Abnahme gekommen sei? *Vgl. ib. S. 37: sed nulla gloria artificum est nisi eorum qui tabulas pinxere: eo venerabilior antiquitatis prudentia apparet. Non enim parietes excolebant dominis tantum, nec domos uno in loco mansuras, quae ex incendio rapi non possent. — Nondum libebat parietes totos pingere u. s. w.* *Vgl. D. Müller, Hdb. der Archäol. S. 209.* Weit entfernt also, daß jener Ausspruch des Petronius für ein jüngeres Zeitalter seiner schriftstellerischen Thätigkeit zeugte, beweist im Gegentheil sein fast wörtliches Zusammentreffen mit Plinius, daß sich Beide der Zeit nach nicht ferne standen, sondern gleichzeitige Erscheinungen im Gebiete der Kunst bei Männern von Geschmack und Bildung gleichartige Urtheile hervorriefen.

So wie nun aus Plinius sich ergeben hat, daß die Klage über den Verfall der Malerei schon die Zeiten der ersten römischen Kaiser nach Augustus beschlägt, so werden wir aus Parallelen anderer Schriftsteller des ersten Jahrhunderts zu dem Ergebnis kommen, daß auch die übrigen Gebrechen, die Petronius an seinen Zeitgenossen

bald in ernstern Vorwürfen rügt, bald mit satyrischer Laune ins Lächerliche zieht, ebenfalls nicht erst den späteren Zeiten des Kaiserreichs eigenthümlich waren, sondern schon unter Tiberius und dessen unmittelbaren Nachfolgern hervortraten. Es wird damit die Aufzählung von positiven historischen Kennzeichen des Neronischen Zeitalters sich am leichtesten demjenigen anschließen, was wir bis jetzt zur Beseitigung der vermeintlichen Spuren einer späteren Abfassung des Satyricon angebracht haben.

6. Gleich im Anfange des Buchs spricht Encolpius von den Ursachen, die den Untergang der ächten Verebksamkeit herbeigeführt hätten und mißt die nächste Schuld davon der verkehrten Unterrichtsmethode der Rhetoren bei, welche durch ihre declamatorischen Schulübungen die Jugend zu leerem Wortgepränge, Schwulst und theatralischer Uebertreibung anführten. Obgleich *Quintilian* diese Uebungen als sehr nützlich empfiehlt, muß doch auch er eingestehen (II, 10, 3): *eo quidem res ista culpa docentium recidit, ut inter praecipuas, quae corrumpent eloquentiam, causas licentia atque inscilia declamantium fuerit*, und sieht den Nachtheil, den ein Uebermaß dieser Declamationen dem späteren praktischen Berufsleben bringen mußte, sehr wohl ein, s. X, 5, 17. XII, 11, 15. Aber fast wörtlich stimmt mit *Petronius* der *Auctor Dialogi de Oratorib.* in den Klagen über die unpraktische Wahl der Gegenstände, welche der Jugend zu ihren Controversen in den Rhetorschulen aufgegeben wurden, überein. So sagt *Petronius* Kap. 1: „*Et ideo adolescentulos existimo in scholis stultissimos fieri, quia nihil ex iis, quae in usu habemus, aut audiunt aut vident, sed piratas cum catenis in litore stantes, sed tyrannos edicta scribentes, quibus imperent filiis, ut patrum suorum capita praecidant, sed responsa in pestilentiam data, ut virgines tres aut plures immolentur*“. — *Auct. Dial. c. 35*: „*Controversiae robustioribus adsignantur, quales, per fidem, et quam incredibiliter compositae! Sequitur autem, ut materiae abhorrenti a veritate declamatio quoque adhibeatur. Sic fit, ut tyrannidarum praemia aut vitiatarum electiones, aut pestilentiae remedia, aut incesta matrum, aut quicquid in schola quotidie agitur, in foro*

vel raro vel numquam, ingentibus verbis persequantur“ etc. Durch diese verkehrte Methode, fährt Petronius fort, werde bewirkt, ut adolescentuli, cum in forum venerint, putent se in alium terrarum orbem delatos. Dasselbe Urtheil fällt auch Cassius Severus bei Seneca (Excerpt. Controv. III, p. 398 ed. Bip.): Agedum istos declamatores produc in senatum, in forum; cum loco mutabantur, velut adsueta clauso et delicatae umbrae corpora sub dio stare non possunt, non imbrem ferre, non solem sciunt; vix se inveniunt.

Dagegen darf kein Gewicht darauf gelegt werden, daß in demselben Zusammenhang Encolpius von der asiatischen Beredsamkeit behauptet: nuper ventosa istaec et enormis loquacitas Athenas ex Asia commigravit; denn nuper bezeichnet hier nicht etwas, das unlängst geschehen ist, sondern überhaupt die neuere Zeit im Gegensatz zur älteren. Vgl. Cic. Nat. Deor. II, 50: ea, quae nuper, id est paucis ante seculis reperta sunt; s. Ernesti Clav. Cic. s. h. v. Wohl darf man aber behaupten, daß Petronius, wenn er unter den Antoninen gelebt hätte, wie so oft behauptet worden, sich nicht über jenen asiatischen Geschmack in der Beredsamkeit beschwert haben würde, da ja diese Zeit durch die Schule des Fronto gerade in das entgegengesetzte Extrem einer trockenen, seichten Manier verfallen war, deren Geschmacklosigkeit sich besonders in jenem maßlosen Hafschen nach ungewöhnlichen, veralteten, von einem Ennius, Pacuvius, Plautus u. A. erborgten Ausdrücken und Wendungen kund gab, Fehler, welche Petronius weder selbst mit einem Arnobius, Appulejus, Tertullianus theilt, noch seinen Zeitgenossen im Ernst oder scherzweise zum Vorwurfe macht (s. Drelli Coll. Inscriptt. Lat. I, 257 sqq.).

7. Ein bedeutender Theil des uns erhaltenen Petronius schildert ferner mit den lebhaftesten Farben, wiewohl mehr von seiner lächerlichen Seite, ein anderes Zeitgebrechen, welches die Zeitgenossen eines Liberius, Claudius, Nero auch von seiner furchtbaren und verderblichen Seite kennen lernten, nämlich die Insolenz und den Hochmuth der Freigelassenen, die sich gerade in jenen Zeiten zum höchsten Grade von Macht und Einfluß emporgeschwungen hatten.

Zwar gehören Trimalchio und seine Colliberti nicht zu jener bei Hofe allgewaltigen, über Leben und Freiheit ihrer Mitbürger mit unerhörter Willkühr verfügenden Klasse von Menschen, welche in der Geschichte dieser Zeit eine ebenso wichtige, als widerwärtige Rolle spielen. Es ist ein gutmüthiger, schwacher, von Frau und Dienstboten abhängiger Mensch, der durch die mit gemeinen Mitteln erworbene Gunst seines verstorbenen Herrn, durch natürliche Pfliffigkeit und kaufmännisches Glück zu enormem Reichthum gelangt ist, denselben mit aller Behaglichkeit genießt, von Schmarozern jeder Art gehätschelt und ausgebeutet wird und nun als reicher Emporkömmling die Manieren des gebildeten Weltmannes affectirt, über Alles mit spricht, als wichtiger Kopf gelten will, den Dichter (c. 55), Archäologen (c. 51. 56), Kunstkenner (c. 52), Mathematiker (c. 39), Philosophen (c. 56), Rhetor (c. 48), Sänger (c. 73) spielt, dabei die lächerlichsten Blößen gibt, und die angeborne Gemeinheit und den gänzlichen Mangel an Bildung bei jeder Gelegenheit hervorblitzen läßt, mit Einem Wort das antike Gegenbild des Bourgeois gentilhomme der modernen Komödie. Bei all diesen lächerlichen Eigenschaften ist indessen Trimalchio immerhin ein Beispiel, bis zu welcher fabelhaften Größe des Vermögens es gerade diese Klasse von Menschen zu einer gewissen Zeit zu bringen pflegte. Es gab nun freilich schon zur Zeit der Republik einzelne Freigelassene, die zu Ansehen und bedeutendem Reichthum gelangten: besonders verstanden sie es, sich die Proscriptionen während der Bürgerkriege zu Nutzen zu machen. Bekannt sind in dieser Hinsicht Chrysogonus, der Freigelassene des Sulla, Demetrius, der Freigelassene des Pompejus, Amphion des L. Catulus, Hipparchus des M. Antonius u. A., welche Plinius am Ende des 35ten Buches aufzählt. Allein zahlreicher und gewöhnlicher werden die Beispiele unter Liberius, Claudius und Nero, wo ein patrimonium liberti, wie man aus Seneca (Ep. 27) sieht, beinahe sprichwörtlich geworden war; wo nach Plinius 33, 10 Pallas, Callistus und Narcissus, Freigelassene des Claudius, reicher waren, als Crassus gewesen war, so daß unter anderm Callistus einen Speisesaal auf dreißig Säulen von onyxfarbenem Marmor stülzte; wo ein Slave des Claudius, Drusillanus, mit dem

bezeichnenden Beinamen *Rotundus*, als Dispensator des dießseitigen Hispaniens, eine silberne Schüssel von 500 Pfunden Gewicht besaß, vgl. *Plin.* 33, 11 und dazu die Parallele bei *Petronius* c. 59; wo endlich unter *Nero* der Uebermuth dieser Menschenklasse eine solche Höhe erreichte, daß nach *Tacitus Ann.* 13, 26 u. 27 im Senate ernstlich, wiewohl ohne Erfolg, über die Mittel, ihn einzuschränken, verhandelt wurde. Ja selbst an einem historischen Gegenstücke zu unserm *Trimalchiv* fehlt es nicht, wenn man liest, was *Seneca Ep.* 27 von *Calvisius Sabinus* erzählt.

Auch in dieser Beziehung steht demnach *Petronius* in vollkommenem Einklange mit dem Zeitalter, das wir für ihn ansprechen, und zwar auf eine Weise, daß man aus einer spätern Zeit sich umsonst nach so vielfachen Verührungspunkten mit den Gegenständen seiner Erzählung umsehen würde.

8. Als Sitz eines andern Uebels, woran das Reich schon unter *Augustus* schwer darniederlag, wird gegen das Ende des *Satyricon* dem Namen nach die Stadt *Kroton* angegeben, von welcher den dort ankommenden Fremden unter anderem folgendes Bild entworfen wird c. 116: „In dieser Stadt zieht Niemand Kinder auf; denn wer eigene Erben hat, wird weder im Theater, noch bei öffentlichen Schauspielen zugelassen, sondern lebt von allen Vortheilen ausgeschlossen in der Dunkelheit wie ein Ehrloser. Dagegen gelangen die, welche nie geheirathet haben, noch nahe Anverwandte besitzen, zu den höchsten Ehrenstellen, werden allein für kriegskundig, tapfer, ja schuldlos gehalten.“

Es ist bekannt, daß schon unter *Augustus* der immer mehr überhandnehmenden Heirathscheu und Kinderlosigkeit erst durch die *lex Julia de maritandis ordinibus*, dann durch die *lex Papia Poppaea* zu steuern versucht wurde (s. *Rein*, *Röm. Privat. R.* S. 212 ff.); wie wenig aber dem schon zu tief eingewurzelten Uebel Einhalt gethan wurde, davon zeugen die mit der satyrischen Schilderung des *Petronius* genau übereinstimmenden Klagen bei *Plinius L. XIV*, *Praefat.*: „postquam coepere orbitas in auctoritate summa et potentia esse, captatio in quaestu fertilissimo —; bei *Seneca*, *Consol. ad Marc.* 19: in civitate nostra plus gratiae orbitas

confert quam eripit, adeoque senectutem solitudo, quae solebat destruere, ad potentiam ducit, ut quidam odia filiorum simulent et liberos eiurent et orbitatem manu faciant. Daher kann derselbe de Const. Sap. c. 5 von einem dives regnum orbae senectulis exercens sprechen, wozu Eumolpus bei Petronius den Lebendigen Commentar liefert; daher Ep. 68 von einem digerere in literam senes orbos; und auf dasselbe Uebel spielt Tacitus an, wenn er Ann. XIII, 52 von dem angeklagten Silvanus erzählt: *valuit pecuniosa orbitate et senecta, quam ultra vitam eorum produxit, quorum ambitu evaserat*, oder wenn er Germ. 20 mit einem Seitenblick auf seine Landsleute den Germanen nachrühmt: *quanto plus liberorum, quo maior adsinium numerus, tanto gratiosior senectus, nec ulla orbitatis praemia*.

9. Unter den historischen Beweisen für die Abfassungszeit einer Schrift haben die Namen geschichtlicher Personen keine geringe Bedeutung; da aber in einer romanhaften Erzählung Personen, die wirklich gelebt haben, neben andern auftreten, die bloß aus der Phantasie des Dichters hervorgegangen sind, so wird es oft schwer zu unterscheiden, ob ein Name der ersten oder der zweiten dieser beiden Klassen angehöre. So hat z. B. Niebuhr den Namen *Mammæa*, welchen Trimalchio der Frau seines ehemaligen Herrn beilegt (Petr. c. 69), auf die Mutter des Kaisers Alexander Severus beziehen und daraus auf die Zeit, in welcher Petronius geschrieben habe, zurückzuschließen wollen, während Drelli (Inscript. Lat. I. p. 258) das Wort als zusammengezogen aus *mamma mea* betrachtet und für eine liebevolle Benennung erklärt, welche Hauselaven ihrer Meisterfrau zu geben pflegten. Warum sollte aber der Name nicht eben so frei vom Dichter erfunden sein, als die Person selbst, die ihn trägt, auch abgesehen davon, daß die Lesart in jener Stelle nicht einmal sicher ist?

Zweideutig ist auch das Beiwort *Maecenatianus*, welches sich Trimalchio auf seiner zukünftigen Grabchrift beigelegt haben will, Petron. Kap. 71. Drelli (a. a. O.) erklärt es: *Maecenatis liberti libertus*, und schließt daraus, Petronius müsse noch im ersten Jahrhundert geschrieben haben, wozeigen Heinsius und Weichert (Poell.

Latt. reliqu. p. 440) mit mehr Wahrscheinlichkeit das Wort in appellativer Bedeutung nehmen für: in moribus et vitae genere Maecenatem aemulatus. — Wenn dagegen Trimalchio Kap. 30 mit seinem vollständigen Namen C. Pompejus Trimalchio, und einer seiner Mitfreigelassenen Kap. 37 C. Pompejus Diogenes genannt, beide also als Freigelassene eines C. Pompejus dargestellt werden, so könnte man auf C. Pompejus Longinus verweisen, welcher im J. 802 unter Claudius Consul war (Tacit. Ann. XII, 5), wenn überhaupt wahrscheinlich wäre, daß Petronius bei seinem Trimalchio eine wirkliche Person seiner oder der jüngstvergangenen Zeit vor Augen gehabt habe. Uebrigens war, wie die Inschriften zeigen, der Name C. Pompejus sehr häufig und wurde vielleicht gerade deswegen von Petronius gewählt. — Bezeichnender ist, was Trimalchio Kap. 77 von seiner pallastähnlichen Wohnung rühmt: „wenn Scaurus nach der Colonie gekommen sei, habe er nirgends wohnen wollen, als bei ihm, wiewohl ihm die Wohnung eines Gastfreundes seines Vaters am Strande zu Gebote stand.“ Die Auctorität, auf welche sich Trimalchio beruft, kann nur ein Nachkomme des durch seine unermesslichen Reichthümer und seine Verschwendungssucht berühmten Medusen Scaurus sein, dessen prachtvolle Wohnung in Rom zu den Sehenswürdigkeiten dieser Weltstadt gehörte: Plinius 34, 7. 36, 1. 15. Nun aber wurde der letzte Sproß dieser Familie unter Nero 787 hingerichtet: Tacit. Ann. VI, 29. S. Wüstemann, der Pallast des Scaurus von Mazois, Barr. S. VI—XIII.

Einer der Gäste des Trimalchio rühmt sich Kap. 64, in den mimischen Künsten der Declamation, des Gesanges und Tanzes hätte er in seinen jungen Jahren seines Gleichen nicht gehabt; nur Apelles hätte sich mit ihm messen können. Nun lebte ein tragocodus Apelles unter Caligula (Sueton. Cal. 33), welchen Dio Cass. 59, 5 τὸν εὐδοκίμωτατον τῶν τότε τραγῳδῶν nennt. Vgl. auch Philo leg. ad Caj. §. 30. p. 576 M.

So werden auch die cantica Meneeratis, welche Trimalchio im Bade singt (Petr. c. 73) Lieder des von Nero mit Gunstbezeugungen überhäufte citharoedus Meneerates sein, s. Suet. Nero c. 30.

Daß Petronius c. 118, indem er dem Cumolpus zuerst die Klippen, an welchem Dichter bei Behandlung eines historischen Stoffes leicht scheiterten, bezeichnen und hierauf selbst eine Probe geben läßt, wie allenfalls die Bürgerkriege dichterisch behandelt werden müßten, den *Lucanus* im Auge gehabt, aber als Zeitgenossen nur indirect ohne Nennung seines Namens habe tadeln wollen, wird von den meisten Auslegern nach dem Vorgange von Douza (*Praecidan.* II, 12) als sehr wahrscheinlich angenommen. Vielleicht schrieb *Servius* (*ad Virg. Aen.* I, 386) mit Rücksicht auf dies von Petronius gefällte Urtheil: *Lucanus namque ideo in numero poetarum esse non meruit, quia videtur historiam composuisse, non poema, womit Petronius l. l. zu vergleichen: Ecce belli civilis ingens opus quisquis attigerit, nisi plenus litteris, sub onere labetur. Non enim res gestae versibus comprehendendae sunt, quod longe melius historici faciunt etc.*

Die von *Trimalchio* c. 51 erzählte Geschichte von jenem Künstler, welcher Glas wie Eisen mit dem Hammer bearbeiten konnte, fällt nach *Plinius* 36, 26. *Dio Cass.* 57, 21 in die Regierung des *Tiberius*, welchen Petronius schlechtthin *Cäsar* nennt, wie *Seneca Cons. ad Polyb.* 34. *Dio Cass.* 57, 8. Da indessen bei Petronius nicht gesagt wird, ob sich die Begebenheit vor kurzer oder langer Zeit zugetragen habe, so läßt sich daraus nicht wohl mit *Jannelli* (*Cod. Perott.* II, p. CXXV) ein Beweis für das Zeitalter des Petronius ableiten.

Ebenso muß dahingestellt bleiben, ob c. 29 der *Laenas*, dessen Fechterspiel *Trimalchio* an den Wänden seines Atriums von einem Maler darstellen ließ, der *Vipsanius Laenas* sei, der nach *Tacitus Ann.* XIII, 30 unter *Nero* verurtheilt wurde. *Laenas* war das *Cognomen* mehrerer römischen Familien, der gens *Papilia*, *Octavia*, *Vipsania*, *Pontiana*, und *Burmann* macht auf den *C. Octavius Laenas*, welcher nach *Frontinus* (*de Aquaed.* II, p. 251 ed. Keuchen) im Jahr 786 *Curator Aquarum* war, aufmerksam, glaubt aber, es sei unter jenem *Laenas* eher ein Freigelassener aus einer der Familien, welche dies *Cognomen* führten, zu verstehen.

Möglicherweise könnte der *Hermeros*, dessen Kampfspiele auf

Trimalchios Trinkbechern gravirt waren, Eine Person sein mit jenem bei Gruter p. XXV, 12 auf einer Inschrift erwähnten Hermeros, Tib. Claudii libertus, a marmoribus, et magister Feroniae, sowie vielleicht in dem zweimal verschriebenen Namen seines Collegen (c. 52 liest die Tragar. Handschrift Petranclis, c. 71 Petraialis) der bei Seneca (de mort. Claud. c. 13) vorkommende Namen eines andern Freigelassenen des Claudius, Pheronactes, verbor-gen ist.

Endlich muß noch erinnert werden, daß man die bloß von Fulgentius erwähnte Albucia Petroniana, vielleicht der Name einer in den verlorenen Theilen des Petronius auftretenden Bühlerin, mit der von Tacitus, Ann. VI, 47. 78, erwähnten Albucilla, multorum amoribus famosa, combinirt hat, s. Munter zu Fulg. I, p. 23.

10. Zu den Namen bei Petronius, die ein chronologisches Moment in sich tragen, gehören auch das vinum Opimianum c. 54, und die horti Pompeiani c. 53.

Denn war es gleich eine lächerliche Aufschneiderci, wenn Trimalchio ganze Amphoren des köstlichen Opimianerweins, und zwar ächten, wie er ausdrücklich bemerkt, zu besitzen vorgab (s. dagegen Bellej. Pat. II, 7), und war auch der Zusatz der Aufschrift centum annorum eine Albernheit — Opimius war Consul im J. 633 (Plin. 14, 14) und das Jahr 733 fällt noch in die Regierungszeit des Augustus (s. Becker, Gallus, Th. 2. S. 172) — so wäre es doch geradezu Unsinn gewesen, wenn Jemand unter den Antoninen oder gar noch später von Opimianerwein hätte sprechen wollen. Der jüngste Schriftsteller, der von diesem Weine spricht, ist Martialis I, 27. XI, 89. X, 49 u. s. w.

Die horti Pompeiani sind, nach Heinsius richtiger Erklärung, Gärten zu Pompeji, welche Stadt bekanntlich unter Titus 80 n. Chr. bei der Eruption des Vesuvs zerstört wurde.

11. Endlich sind Anspielungen auf Institutionen, Gebräuche und Gewohnheiten, welche in einem gewissen Zeitalter entweder noch neu und auffallend, oder ausschließlich im Gebrauch waren, ebenfalls unverwerfliche Zeugnisse für die Abfassungs-

zeit einer Schrift, und auch Kennzeichen dieser Art lassen sich im Satyricon nachweisen.

In Trimalchios Hause begrüßt die Eintretenden eine bunte Elster, deren goldener Käfig ob der Thüre hing, Kap. 28. Wäre dieser Vogel schon damals gemein und verbreitet gewesen, so würde man ihn bei dem lautissimus homo Trimalchio schwerlich antreffen. Nun bemerkt Plinius X, 29, 41: *nuper et adhuc tamen rara ab Apennino ad Urbem versus cerni coepere picarum genera, quae longa insignes cauda variae appellantur.*

An den Wänden und Mauern des Atriums oder Peristyliums ist die ganze Laufbahn des Trimalchio, Scenen aus der Ilias und Odyssee und die Fechterspiele des Länas gemalt, Kap. 29. Auch diese Wandmalerei war nicht lange vor Plinius Mode geworden; denn er klagt, daß durch sie die edlere Staffelmaleri verdrängt worden sei, s. Plin. 35. §. 37: — *Divi Augusti aetate, qui primus instituit anocnissimam parietum picturam. — Sed nulla gloria artificum est, nisi eorum, qui tabulas pinxere etc. — Und von der Abbildung der Gladiatorenkämpfe insbesondere §. 38: Libertus eius [Neronis] cum daret Antii munus gladiatorium, publicas porticus occupavit pictura, ut constat, gladiatorum ministrorumque omnium veris imaginibus redditis. — Pingi autem gladiatoria munera atque in publico exponi coepta a G. Terentio Lucano.*

Den Gästen des Trimalchio werden Kap. 70 die Füße gesalbt, ein Luxus, der nach Plinius 13, 3 erst unter Nero aufkam.

Die Sitte, den Kaiser in seinem Testamente zum Miterbem einzusetzen, was auch der Herr des Trimalchio gethan haben soll, Kap. 76, erinnert ebenfalls an die Zeiten von Tiberius, Claudius, Caligula, Nero; s. u. a. Sueton. Tib. 49. Calig. 38.

Das Gewerbe der *causidici* scheint unter Claudius besonders in Ansehen gestanden und Gewinn abgeworfen zu haben; denn Seneca läßt diese Klasse über den Tod des Claudius besonders wehklagen, während die *iuriconsulti*, blaß und hager, sich erst jetzt aus der Dunkelheit, in der sie verschlossen waren, hervorwagen (Senec. Apocolocynth. c. 12). Darum wohl weiß bei Petr. c. 46 ein

sorglicher Vater für die Zukunft seines Sohnes keine lucrativere Aussicht, als ihn entweder zum praeco oder causidicus heranzubilden.

Wenn endlich Plinius 36, S. 45 in den Worten: „invenere lapides speculares et alium usum in ramentis quoque, Circum maximum ludis Circensibus struendi, ut sit in commendatione candor“ auf seine Zeit hindeutet, so findet sich bei Petronius c. 68 auch dazu eine Parallele.

Dies mag zur Begründung der Ueberzeugung hinreichen, daß es auch an historischen Verührungspunkten des Satyricon mit den Zeiten des Claudius und Nero nicht mangle, damit sein Verfasser den ihm so oft und heftig bestrittenen Rang unter den Schriftstellern des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung behaupte. Wie sehr aber dadurch auch die äußeren Zeugnisse für das Neronische Zeitalter des Petronius nebst den seiner Diction entnommenen Beweisen an Kraft und Bedeutung gewinnen, leuchtet von selbst ein, und ist schon früher angedeutet worden. In dem Bewußtsein, keinen der Gründe verschwiegen oder umgangen zu haben, welche von den Gegnern dieser Ansicht von Valesius an vorgebracht worden sind, und aufrichtig bemüht, durch selbstständige Forschung und unparteiische Prüfung der sich widerstreitenden Meinungen zu einem möglichst sichern Ergebnis hindurchzubringen, überlasse ich mich am Schlusse dieser Untersuchung der Hoffnung, nach Kräften dazu beigetragen zu haben, dem, welcher in Petronius nach antiken Sitten und Zuständen forscht, die chronologische Basis sicher gestellt; dem aber, welcher unbefangen genug ist, die großen Vorzüge anzuerkennen, die diesen geistreichen und witzigen Schriftsteller bei aller unserem sittlichen Gefühl anstößigen Nacktheit in seinen grobsinnlichen Darstellungen auszeichnen, den unheimlichen Zweifel benommen zu haben, ob hinter der Maske des Neronischen Arbitr elegantiae nicht vielleicht ein namenloser Schönschreiber einer nicht zu bestimmenden späteren Zeit verborgen sei.

Bern, December 1841.

G. Studer.